

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 20 (1942)
Heft: 9

Artikel: Schweizer Pilztafeln
Autor: Imbach, E.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION: Edmund Burki, Herrenweg 11, Solothurn, Telephon: 2.34.54.

VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 4.61.91; Postcheck III 321.

ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.

INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—.

Schweizer Pilztafeln.

Unser neues farbig-illustriertes Merkblatt.

Wenn wir die Verbandsakten durchgehen, finden wir sehr oft das Problem eines billigen, farbigen Pilzmerkblattes erörtert. Der Wunsch nach einem einwandfreien Hilfsmittel für den praktischen Pilzsammler beschäftigte zahlreiche Delegiertenversammlungen. Doch scheiterte die Herausgabe immer an den erforderlichen bedeutenden Mitteln.

Im Jahre 1930 wurde erwogen, das Merkblatt des deutschen Reichs-Gesundheitsamtes zu übernehmen, oder auf Grund von Reklamekarten privater Firmen (Schokolade etc.) selber ein schweizerisches Merkblatt zusammenzustellen. Hiefür wurde ein Kredit von Franken 750.— bewilligt. Weder der eine, noch der andere Vorschlag konnte verwirklicht werden. Doch erschien dann im August 1930 das Merkblatt Nr. 1, « Ratgeber für Pilzsammler ». E. Habersaat als Verfasser gibt darin dem Pilzsammler Angaben über den Nährwert der Pilze, Pilzvergiftungen und Pilzregeln. Das Blatt bewährte sich als allgemeine Wegleitung und ist seither verschiedentlich neu aufgelegt worden. Im gleichen Jahre folgte die Drucklegung des Merkblattes Nr. 2, « Die besten Speisepilze und ihre gefährlichen Doppelgänger ». Ebenfalls von E. Habersaat verfasst, stellt es in Schwarzzeichnung 31

wichtige Arten dar. Der Absatz dieser Schrift liess aber zu wünschen übrig; dem nicht mykologisch interessierten Pilzsammler waren die Bilder zu schwer verständlich.

Die Nahrungssorgen der gegenwärtigen Kriegszeit liessen die Notwendigkeit eines farbigen Merkblattes wieder stärker hervortreten. Um so mehr, als die in der Zwischenzeit hauptsächlich verwendete « Volksausgabe » des Werkes von E. Michael vergriffen und neben dem « Schweizer Pilzbuch » von E. Habersaat fast keinerlei Literatur mehr auf dem Markte war. Die angekündigten Neuerscheinungen blieben aus.

Im Zusammenhang mit den uns vom Kriegs-Ernährungsamt übertragenen Aufgaben erwies sich die Erstellung eines neuen Merkblattes als dringlich. Bloss Schwarzzeichnungen erschienen uns ungenügend; für eine farbige Ausgabe war unsere Finanzlage zu schwach. Nach längerem Zögern entschloss sich die Geschäftsleitung, das grosse Risiko doch zu übernehmen. Gegenüber der zuerst vorgeschlagenen Falt-Tabelle wurde die Form eines kleinen Heftchens aus praktischen Gründen vorgezogen. In aller Eile mussten die künstlerischen Vorlagen beschafft werden, und am

25. August gelangten die ersten Exemplare zur Auslieferung.

Die zur Verfügung stehende kurze Zeit war einigen Wünschen abträglich. Wir richteten das Hauptaugenmerk auf erstklassige Farbwiedergabe nach dem neuesten Stande der Drucktechnik. Trotz kleinem Format sollten alle Feinheiten des Pilzkörpers deutlich hervortreten. Grösstes Gewicht wurde auf die Darstellung von Schnitten gelegt, da wir damit die Beschreibungen ersparen wollten. In der exakten Durchführung dieses Grundsatzes dürfte das Werkchen einzigartig dastehen. Die Farben stimmen mit den Vorlagen sehr gut überein.

Zur Darstellung kamen die wichtigsten 12 Giftpilze und 27 wichtige Speisepilze. Der Benennung wurde das von unserm Verband herausgegebene «Verzeichnis» zugrunde gelegt; sämtliche Arten sind in deutscher, französi-

scher und lateinischer Sprache bezeichnet. Die dieser Nummer beigelegte Tafel IV stellt zwei Seiten der Broschüre dar; jeder Leser wird sich selber von der Güte der Arbeit überzeugen.

Bestellungen für die «Schweizer Pilztafeln» sind an unsern Bücherversand, W. Arndt, Weststr. 146, Zürich 3, zu richten, unter Voreinzahlung des Preises von Fr. 1.90 auf Postcheckkonto VIII 16 082. Auch alle Sektionen verfügen über einen Verkaufsvorrat.

Das Werkchen ist eine Gemeinschaftsarbeit von mehreren Mitgliedern; der Verband ist ihnen zu Dank verpflichtet. Wir freuen uns, dem Pilzsammler ein so vorzügliches Hilfsmittel bieten zu können und danken auch dem Eidg. Kriegs-Ernährungsamt für die gewährte Unterstützung.

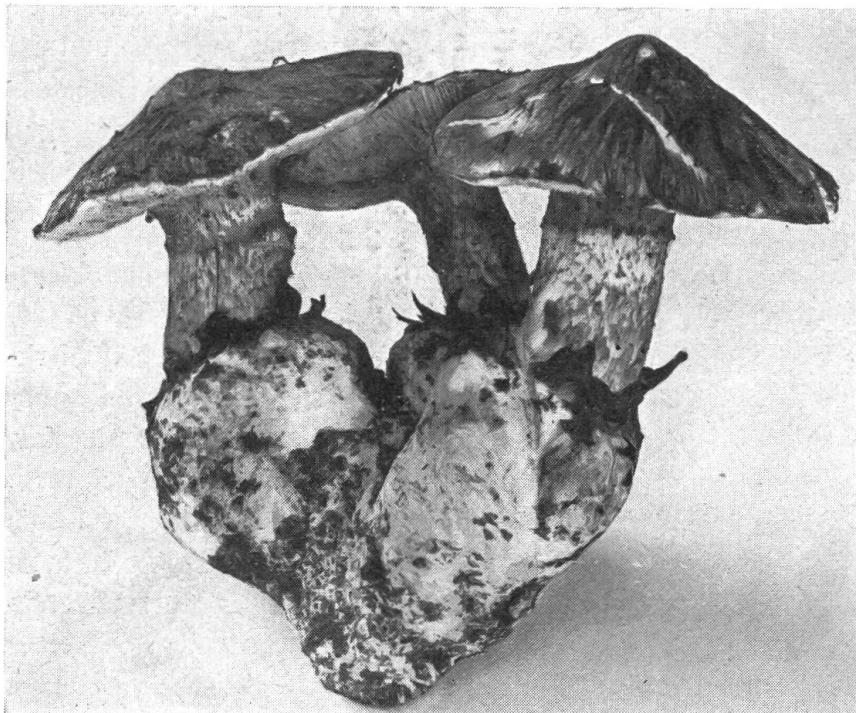
Zürich, im September 1942.

Die Geschäftsleitung.

Squamamanita Schreieri (Tricholoma X), Schuppen-Wulstling.

Dieser Fund von Herrn Fritschi, Dietikon, vom 17. Juli dieses Jahres dürfte die Sensation der Juli-Funde verkörpern. Eine erste

Sendung kam bereits am 15. Juli vom gleichen Finder über Herrn W. Arndt, Zürich. Nicht so schnell wird der Schreibende den imposanten Anblick vergessen, den diese ebenso eigenartige wie seltsam schöne Spezies bietet. Unwillkürlich erhält man den Eindruck, einen Pilz in Flammen vor sich zu haben. Herr Schreier, Biberist, der Entdecker dieser merkwürdigen Art (25. Juli 1935, 4. August 1936 und 8. August 1937), hat sie bereits in unserer Zeitschrift 1938, Seiten 97, 129 und 177, so genau und erschöpfend in Wort und Bild festgehalten, dass meine nebenstehende Photo nur noch den Wert eines Dokumentes über den 1942er Fund darstellen kann.



$\frac{2}{3}$ der natürlichen Grösse.

Zur Frage der Klassierung Stellung nehmend, glaube ich, dass die Perspektiven, die Art zu *Tricholoma* zu setzen, denkbar ungünstige sein werden. Eine nächste Revision dieser Gattung müsste sie da zwangsweise wieder ausscheiden. Wir haben es hier bestimmt mit einer wulstlingsähnlichen Spezies zu tun, gekennzeichnet durch ein *velum universale* in Form einer flammenartigen, rotbraunkonturierten und bespitzten, gelben *volva*, die ihre Fortsetzung in den vom Hutrande nach dem Scheitel verlaufenden Schuppen findet. Ein verkümmertes *velum partiale* ist ebenfalls unverkennbar.

Da einige mikroskopische Daten und die Lamellen jedoch nicht mit der Gattung

Amanita (Pers.) korrespondieren, möchte ich die Aufstellung der am Kopfe schon ange deuteten neuen Gattung *Squamamanita*, Schuppen-Wulstling, vorschlagen. Mit der Artbezeichnung *Schreieri* dürfte einem frühern Wunsche der Herren Maire und Dr. Konrad Rechnung getragen sein und damit zugleich dem verdienten Entdecker die gebührende Ehrung für seine ausgezeichnete Arbeit zuteil werden.

Eine wiederholt und verschiedenerseits geäußerte Identifizierung von *Sq. Schreieri* mit *Tricholoma macrorhizum* (Lasch.) steht sicher ausser jeder Möglichkeit.

E. J. Imbach, Luzern.

Sonderbarer Standort einer noch unbekanntes Hypogaeae.

Von A. K n a p p, Neuwelt.

Der Pilz, der hier in Wort und Bild zur Veröffentlichung gelangt, wurde dem Verfasser durch die Güte des Herrn J. Iseli, Zollikofen überreicht; der glückliche Finder desselben ist Herr Nyffeler in Bern. Für ihre grosse Mühe, die sie durch meine verschiedenen Anfragen und wiederholte Besichtigung des entfernt gelegenen Standortes gehabt haben, sei ihnen der beste Dank ausgesprochen. Eine unvollständige Angabe über den Standort (an Holunder) gab Anlass zur näheren Untersuchung.

In seiner ersten Sendung übermittelt mir der Einsender ein stark erbsengrosses, ungestieltes Exemplar und schreibt dazu: «Trüffelähnliches Pilzchen an Holunder; die Sporen würden für *Rhizopogon rubescens* Tul. passen, wenn der Standort diese Art nicht ausschliessen würde.» Die hellgrüne Gleba, die rötlich anlaufende Peridie sowie die fast zylindrischen, allerdings nicht über 5 μ langen Sporen liessen vorerst diese Bestimmung nicht für unzutreffend erscheinen. Andererseits besass der Pilz eine auffallend dicke Peridie ohne jedes Würzelchen und die Gleba zeigte ein

baumartig verzweigtes Adersystem, sehr ähnlich wie bei einer *Hysterangium* (Schwanztrüffel).

In kürzester Frist erhielt ich nun 3 weitere Exemplare auf morschem Holunderholz. Damit wurde der fast unglaubliche Beweis erbracht, dass eine Hypogaeae ihre Vegetationsperiode auch auf morschem Holz durchlaufen, zum mindesten ihre Fruchtkörper an Licht und Luft und nicht nur unterirdisch zur Entwicklung bringen kann. Die zwei Holzstückchen, auf welchen sich die drei Fruchtkörper befanden, waren sehr verwittert, uneben, furchig-gespalten, zum Teil von Algen, kleinen Moosarten und andern vegetabilen Überbleibseln bewohnt, die eine wergartige Humusschicht, besonders durch das Wurzelgeflecht der Moose bildeten. Der Schicht beigemischt waren ferner Kristallkörner und stellenweise einige Erdkrümmchen (Sand). An einem von Pflänzchen unbewohntem Stück Holz wuchs nun der grösste aller 3 Pilze, dessen Mycel längs der Holzfasern (wohl erdwärts) verlief. Die feinsten Mycelfasern hatten ferner das ganze Stück Holz in seiner ganzen Dicke